

SPERRFRIST:

17. November 1976, 22 Uhr

Rede von Bundesrat Pierre Graber
am 40. Jüdischen Weltkongress

(Genf 17.11.1976)

Herr Präsident,
Meine Damen und Herren,

Es ist für mich eine ganz besondere Ehre, heute anlässlich der Tagung des 40. Jüdischen Weltkongresses hier in Genf, wo ihre Organisation im Jahre 1936 gegründet wurde, zu Ihnen sprechen und Ihnen die Grüsse und Glückwünsche des Bundesrates und des Schweizervolkes zu diesem Jubiläum überbringen zu können.

Vierzig Jahre sind eine lange Zeit für eine internationale Organisation; in der Geschichte des jüdischen Volkes sind sie ein kurzer und tragischer Augenblick; für Ihren Kongress vierzig Jahre voller Prüfungen und Hoffnungen.

Gestatten Sie mir, dass ich kurz jener Männer gedenke, die sich in der unruhigen Vorkriegszeit, als die Verfolgung bereits begonnen hatte, darum bemühten, die jüdischen Organisationen aus aller Welt in einer Vereinigung zusammenzuschliessen, welche dem "Willen des jüdischen Volkes, sich zu vereinigen, um seine Rechte zu verteidigen" Ausdruck zu verleihen, um in den Worten eines ihrer Gründer zu sprechen. Unter diesen Gründern waren Sie, Herr Präsident, gewiss einer der aktivsten.

Die Gründung des jüdischen Weltkongresses erfolgte am Vorabend einer der schrecklichsten Katastrophen in der Geschichte des jüdischen Volkes. Die Emanzipation der Juden Europas, die mit der Französischen Revolution begann und die normalerweise zur Integration der jüdischen Gemeinschaften in die neu entstandenen Nationalstaaten führen sollte, stiess auf den harten Widerstand einiger an der Vergangenheit hängender Gruppen, auch wenn diese ihre veralteten Vorurteile hinter pseudowissenschaftlichen "Theorien" verdeckten. Die Affäre Dreyfus, die sich zeitlich an die Pogrome des zaristischen

Russland anschloss, führte zu Zweifeln an dieser Integration und zum Beginn einer Bewegung für einen jüdischen Nationalstaat, dessen Initiator Theodor Herzl wurde.

In dem bewegten Klima politischer und wirtschaftlicher Instabilität, das dem Ersten Weltkrieg folgte, gedieh der Nationalsozialismus, welcher unter Berufung auf die erwähnten "Theorien" und begünstigt durch den von ihm ausgelösten Krieg, an die Verwirklichung der monströsen "Endlösung" ging, eines vollkommen sinnentleerten Unterfangens von welchem wir als ungläubige und erschütterte Zeugen dieses Geschehens auch heute noch keine rationale Erklärung im Sinne von Ursache und Wirkung geben können.

Angesichts dieser, selbst für das in seiner Geschichte so oft verfolgte jüdische Volk, beispiellosen Prüfung, hat Ihre Organisation eine unermüdliche Aktivität entfaltet, um zu helfen, zu schützen, um Recht und Entschädigung durchzusetzen. Ich glaube, dass es gerade in diesem Zusammenhang angezeigt ist, dem grossen Gelehrten, Humanisten und Mann der Tat, Ehre zu erweisen, der diese Organisation so lange geleitet hat und der sie heute noch präsidiert, Dr. Nahum Goldmann.

Ich habe bereits Theodor Herzl und die zionistische Bewegung erwähnt, die von ihm inspiriert wurde. Diese Bewegung war es, die im Jahre 1917, am Vorabend der Eroberung Palästinas nach dem Sieg General Allenbys über die Türken, die Balfour-Erklärung über eine nationale Heimstätte des jüdischen Volkes in diesem Lande erreichte. Ein anderes Ereignis jener Zeit symbolisierte die neue politische Konstellation: Die "arabische Revolte", die vom Scherifen von Mekka angeführt wurde.

Diese beiden Ereignisse mussten, wie es die leider erfolglos gebliebenen Kontakte erwiesen, die seinerzeit aufgenommen worden waren nicht notwendigerweise zum Konflikt führen. Aber diesen Kontakten waren und besonders die Leiter der zionistischen Bewegung haben dies zugegeben - damals weder von der einen wie der anderen Seite die überragende Bedeutung beigemessen worden, die ihnen hiefür zukommen sollten. Bald wurden sie leider von der Konfrontation zwischen den Gemeinschaften verdrängt, einer Konfrontation, deren Folgen immer schlimmer wurden. Ich möchte hier nicht auf die Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina eingehen. Die Schaffung des Staates Israel, die im Jahre

1947 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen worden war, stellte den Beginn einer neuen Etappe dar. Sie wurde dominiert vom Kontrast zwischen der Schaffung einer neuen Gesellschaft, mit ihren originalen Formen kollektiver Zusammenarbeit, und der Konfliktsituation, in welcher sich der neue Staat gegenüber seinen Nachbarn befindet.

Die Kriege folgen einander, die Bedrohung durch immer perfektioniertere Waffen wird immer schwerer. Zahllose Opfer sind die Folge, und ein Flüchtlingsstrom, der ganzen Völkerschaften den gewohnten Lebensrahmen entzieht. Der Konflikt wird zur schrecklichen Gewohnheit; eine Katastrophe wie diejenige des Libanon erinnert uns an das Ausmass dieses Schreckens.

In diesem Augenblick scheinen die Bemühungen zur Lösung des Nahostkonfliktes, die in den letzten Jahren wirkliche Fortschritte gemacht hatten, wieder zum Stillstand gekommen zu sein. Jedermann kennt die Gründe der Sackgasse, in der sie stecken; auch Gründe, die keinen direkten Bezug auf den Konflikt haben, sind zumindest dessen Resultate.

Diese Situation kann in uns nur Bedauern und Beunruhigung auslösen. Beunruhigung, weil die unbewegliche, aber permanente Konfrontation, der wir beiwohnen, Gefahren in sich trägt, deren Ausbruch die Gegner hart treffen und uns selbst nicht verschonen würde. Bedauern, weil wir glaubten in diesen letzten Jahren, wenn auch nur in grossen Zügen und in unsicheren Umrissen, die Form einer Lösung zu erkennen, die es allen Völkern gestattet, den Versuch zu wagen, friedlich nebeneinander zu leben. Verlangen Sie von mir keine allzu grossen Präzisierungen. Ygal Allon hat den nichtbeteiligten Mächten erst vor kurzem und nicht ohne Grund geraten, keine Vorschläge zu machen.

Es scheint mir, dass es heute einige Prinzipien gibt, die fast von allen Seiten akzeptiert werden: Es besteht Uebereinstimmung über das Recht auf Existenz und auf Sicherheit, innerhalb der von allen Staaten der Region anerkannten Grenzen, als Vorbedingung einer friedlichen und harmonischen Entwicklung und zur Minderung der Spannungen und des beklemmenden Angstgefühls. Ebenso wurde die Notwendigkeit ausreichender Garantien für die territoriale Unverletzlichkeit

und die politische Unabhängigkeit eines jeden Staates erkannt. Auch hier gilt es, Vertrauen anstelle von düsteren Verdächtigungen zu setzen. Schliesslich die Bildung eines nationalen palästinensischen Gemeinwesens, in einem noch von den interessierten Parteien zu bestimmenden Rahmen, wo die arabische Gemeinschaft Palästinas ihre politische und kulturelle Identität verwirklichen kann. Die Sicherheit kann nur durch den Respekt der Rechte aller erreicht werden.

Es ist freilich einfach, aus der Ferne eines dauernd neutralen Staates Ideen zu entwickeln. Wenn ich dies getan habe, so weil der Konflikt derart viele Energien verbraucht, die sich auf so nützliche Weise auf die immensen Aufgaben des Aufbaus verwenden liessen, die auf die Völker der Region warten. Ein weiterer Grund ist das intensive, brennende Interesse, welches wir aus unseren Traditionen, aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Kultur, dem alten Weltteil entgegenbringen, wo sich dieser Konflikt abspielt. Ich glaube sogar, dass die Lösung, die den vielfältigen Bestrebungen der Völker entgegenkommt, jenseits der Formeln der Staatsmänner gefunden werden muss, nämlich in den Quellen, die vor so langer Zeit zu fliessen begannen, aber immer lebendig geblieben sind.

Die jüdische Gemeinschaft, die älteste der drei Familien, die aus der antiken Levante hervorgegangen sind, ist zwar die am wenigsten zahlreiche, aber auch diejenige, die ihre Identität trotz Verfolgung und Vertreibung aufrechtzuerhalten verstand. Auf dem Wege zur unbedingt notwendigen Versöhnung wird sie - dessen bin ich sicher - auch die Führung übernehmen, wie sie es vor langer Zeit in den Fusstapfen Moses und der anderen Propheten getan hat.

SPERRFRIST: 17. November 1976 22 Uhr

40. Jüdischer Weltkongress, Genf

Zusammenfassung der Rede von Bundesrat Pierre Graber

Bundesrat Pierre Graber, Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, hat heute vor dem in Genf versammelten 40. Jüdischen Weltkongress das Wort ergriffen.

Er erinnerte daran, dass der Kongress im Jahre 1936 in Genf gegründet worden war und ehrte seine Gründer, besonders Dr. Nahum Goldmann. Sodann erwähnte der Redner das Schicksal des jüdischen Volkes im 20. Jahrhundert und die schmerzhaften Prüfungen, die es auszustehen hatte.

Bundesrat Graber gab der Beunruhigung und dem Bedauern Ausdruck, die der gegenwärtige Stillstand der Bemühungen zu einer Lösung des Nahostkonflikts hervorrufen.

Der Redner stellte fest, dass heute einige Prinzipien fast von allen Seiten akzeptiert werden und fuhr fort: "Es besteht Uebereinstimmung über das Recht auf Existenz und auf Sicherheit, innerhalb der von allen Staaten der Region anerkannten Grenzen, als Vorbedingung einer friedlichen und harmonischen Entwicklung". Der Redner betonte ferner die Notwendigkeit ausreichender Garantien für die territoriale Unverletzlichkeit und die politische Unabhängigkeit eines jeden dieser Staaten. Schliesslich erwähnte er als Element einer Lösung die "Bildung eines nationalen palästinensischen Gemeinwesens, in einem noch von den Betroffenen zu bestimmenden Rahmen, wo die arabische Gemeinschaft Palästinas ihre politische und kulturelle Identität verwirklichen kann". "Die Sicherheit kann nur durch den Respekt der Rechte aller erreicht werden."

Bundesrat Graber erwähnte auch die historischen Beziehungen zwischen den "drei aus der antiken Levante hervorgegangenen Familien" und sprach sich für die "unbedingt notwendige Versöhnung" aus.